

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band:	41 (1963)
Heft:	6
Artikel:	Pholiota albocrenulata Peck : Funde und Geschichte des seltenen amerikanischen Schüpplings in Europa nebst Beschreibung, einer Übersichts- und einer Farbtafel
Autor:	Saalmann, Karlheinz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-937600

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und
der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz

Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko,
association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

Redaktion: Julius Peter, Untere Plessurstraße 92, Chur. *Druck und Verlag:* Benteli AG, Buchdruckerei, Bern-Bümpliz,
Telephon 66 39 11, Postcheck III 321. *Abonnementspreise:* Schweiz Fr. 10.–, Ausland Fr. 12.–, Einzelnummer Fr. 1.–. Für
Vereinsmitglieder gratis. *Insertionspreise:* 1 Seite Fr. 90.–, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 48.–, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 25.–, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 13.–.
Adressänderungen melden Vereinsvorstände bis zum 2. des Monats an *Paul Staudenmann, Bonstettenstraße 7, Bern.*
Nachdruck, auch auszugsweise, ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten.

41. Jahrgang – Bern-Bümpliz, 15. Juni 1963 – Heft 6

S O N D E R N U M M E R 50

Pholiota albocreulata Peck

**Funde und Geschichte des seltenen amerikanischen Schüpplings in Europa
nebst Beschreibung, einer Übersichts- und einer Farbtafel**

Von Karlheinz Saalmann, Weissenfels (DDR)

Im Osten der Vereinigten Staaten von Amerika findet man besonders im Gebiet der Großen Seen nicht selten einen bemerkenswerten Braunsporer, der dort an *Acer saccharatum*, seltener an *Betula lutea* wächst und sowohl durch seine Lamellen als auch durch den grob borstenartig stark beschuppten Stiel auffällt. Die anfangs grauvioletten Lamellen sind eigentlich ausgezackt oder ausgekerbt, also kreneliert. Die Schneide erscheint fast plastisch weiß gesäumt und – was das Verblüffendste daran ist – sie scheidet kleine weiße, ölige Tröpfchen ab, die an der Schneide haften bleiben und diese zierlich bekränzen. Diesen Pilz hat der amerikanische Mykologe Charles Horton Peck im Jahre 1873 zur Gattung *Pholiota* gestellt (obwohl er dort eigentlich nicht recht am Platze ist) und hat ihn wegen des vorhin genannten auffälligsten Merkmals *albocreulata*, weiß ausgezackter Schüppling, genannt und zum ersten Male beschrieben. Unter den amerikanischen Mykologen, die gleichfalls Beschreibungen dieser *Pholiota* lieferten, sei besonders Lee O. Overholts hervorgehoben, der 1927 in «The genus *Pholiota* in the United States» eine besonders exakte Diagnose des Pilzes gegeben hat.

In Europa war der Pilz vorläufig unbekannt. Erst auf der Tagung der Linné-Gesellschaft in Lyon im Jahre 1934 legte Herr Pouchet einen von Herrn Lacombe im Rhonetal an *Populus canadensis* gefundenen Braunsporer vor, der dank der genannten amerikanischen Diagnosen unschwer als *Pholiota albocreulata* Peck bestimmt wurde. Dieses schien somit der allererste Fund der Art auf europäischem Boden zu sein. War er es wirklich?



Pholiota albocreata, Peck

bisher 4x in Europa

1934 im Rhônetal (bei Lyon)
an *Populus canadensis* (Laccombe, Pojarchet)

1936 Ostkarpaten
an *Abies alba* (Dr. Pilát) 1 Stück

1940 - 43 Osthessen (Majoren)
an *Populus nigra* und ? *Betula*
(K. H. Saalmann) gesamt cr. 15 Stück

1961 Schwerden
an Stäbchen (Dr. Jahn) 2 Stück

In den USA (bes. im Gebiet der Großen Seen) nicht selten,
meist an *Acer saccharatum*. Ob *Phol. fusca*, Qué'l. (1876)
ein Synonyme - ist nicht ganz sicher.

Das vermeintliche Primat der Erstauffindung der amerikanischen *Pholiota* in Europa mußte allerdings von demjenigen mit einiger Skepsis beurteilt werden, der Harpers «Species of *Pholiota* of the region of the great lakes», veröffentlicht

1912, gelesen hat. Harper behauptet darin nichts weniger, als daß zwischen einer im Jahre 1876 von Quélet in Frankreich gefundenen *Pholiota*, die dieser damals unter dem Namen *fusca* beschrieb, und der Peckschen *albocrenulata* zumindest eine nahe Verwandtschaft, wenn nicht gar Synonymie besteht.

Diese Ansicht Harpers ist mit aller Entschiedenheit auch von dem bekannten und geschätzten französischen Mykologen Marcel Josserand in Lyon übernommen worden. Nach der Durcharbeitung des von Lacombe gefundenen Materials habe er eine sehr sorgfältig ausgeführte Kopie des Originalaquarells gesehen, das Quélet seinerzeit von seiner *fusca* hatte anfertigen lassen. Josserand sei damals der festen Überzeugung gewesen, daß dieses Bild nichts anderes als *albocrenulata* Peck darstelle. Es bestand – so schreibt er – für ihn damals gar kein Zweifel, daß der Pecksche und der Quéletsche Pilz einander völlig identisch seien, und daß demnach Quélet im Jahre 1876 der erste Finder der amerikanischen *Pholiota* auf europäischem Boden gewesen sei.

Obwohl die Autorität des sehr geschätzten französischen Mykologen in hohem Maße für die Richtigkeit seiner Auffassung bürgt, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß beim Betrachten des Quéletschen Bildes im « Bulletin de la Société Botanique de France » von 1876 und beim Lesen der allerdings sehr unvollständigen Diagnose seiner *fusca* dennoch sehr begründete Bedenken gegen die Synonymierung *albocrenulata*–*fusca* auftauchen.

Wer jahrelang die verschiedensten Formen des Peckschen Pilzes in der Hand gehabt, gemalt und photographiert hat, kann sich wohl schwerlich über so augenfällige Unstimmigkeiten hinwegsetzen, wie sie das Quéletsche Material aufzeigt. Da sieht man zum Beispiel einen ungewöhnlich spitzhöckerigen, viel zu massiven Hut, absolut glattrandige Lamellen im Schnitt, bei denen auch im Text mit keinem Wort von dem auffälligsten Merkmal der Art, dem «Tränen», gesprochen wird. (Oder sollte allenfalls die Bemerkung «L’arête granulée» darauf hindeuten?) Zugegeben, daß die damalige Unvollkommenheit der Reproduktionstechnik auch ein gutes Original mitunter arg verunstalten konnte, doch wird durch diese Tatsache die zur Diskussion stehende Angelegenheit selbst nicht überzeugender.

Es muß allerdings betont werden, daß Herr Josserand seiner Stellungnahme nicht das zitierte Bild zugrunde legt, sondern sich – wie er sagt – auf eine sehr exakte Kopie des Quéletschen Originalbildes bezieht, das dann jedenfalls besser und treffender gewesen sein müßte. Das Original selbst ist nicht mehr in Europa und so eine gründliche Nachprüfung des Problems zurzeit unmöglich. Die endgültige Entscheidung darüber, ob Quélet tatsächlich der erste Finder der *albocrenulata* Peck im Jahre 1876 auf europäischem Boden gewesen ist, müßte – wenn sie überhaupt heute noch möglich erscheint – wohl bis zu dem Zeitpunkt zurückgestellt werden, bis man an Hand des Originalbildes genauer sehen wird. Kühner und Romagnesi haben sich allerdings heute schon in ihrer « Flore analytique » die Ansicht des Herrn Josserand zu eigen gemacht und dort die *Pholiota albocrenulata* Peck der *Pholiota fusca* Quélet gleichgesetzt.

Im Jahre 1936 befand sich der bekannte tschechische Mykologe Dr. Albert Pilát in den Ostkarpaten auf einer Exkursion, und zwar im Tal der Liscenta, 800 m über dem Meeresspiegel. Dort fand seine Gattin, Anna Pilát, am Fuße einer lebenden *Abies alba* ein einziges Exemplar der *Pholiota albocrenulata*. Pilát photo-

graphierte den Pilz und suchte die Umgebung der Fundstelle nach weiterem Material ab; doch vergebens. Der Urwald besteht in diesem Gebiet aus *Abies alba*, *Picea excelsa* und *Fagus sylvatica*. Das Auffällige an Piláts Fund ist sein Vorkommen an Nadelholz. Aber Bild und Beschreibung, die in der «Revue de Mycologie» des Museums für Geschichte der Naturwissenschaften 1937 in Paris veröffentlicht sind, weisen die Art eindeutig aus, so daß an der Echtheit der Spezies keinerlei Zweifel bestehen kann; es ist *Pholiota albocreulata* Peck.

Der tschechische Mykologe irrte sich aber damals, wenn er seiner Freude darüber Ausdruck gibt, daß er – oder besser seine Gattin – der erste Finder des amerikanischen Pilzes in Europa sei. Er ist eben der zweite (bzw. der dritte). An dem gefundenen Einzelstück ist die Stielbeschuppung zwar deutlich zu erkennen, sie ist aber keinesfalls gut ausgebildet, auch ist von einer Cortina oder gar einem Ringe nichts zu sehen, doch treten die weißen Lamellenschneiden und der vom Volum filzige Hutrand auf dem Photo deutlich hervor, die mikroskopischen Daten sind hervorragend beschrieben und gezeichnet: Ein weiter Weg vom ersten Funde an der Rhone bis zum zweiten in den Ostkarpaten.

Wenn man sich entschließt, Quélets *Pholiota* zu unserer Art zu zählen, wäre es der dritte Fund. Pilát schreibt sehr richtig, daß ein so bemerkenswerter und so gut charakterisierter Pilz, wie es die amerikanische *Pholiota* ist, sicher nicht der Aufmerksamkeit der europäischen Mykologen entgangen wäre, wenn er in Europa häufiger vorkäme.

Im Herbst des Jahres 1939 mußte ich meinen Wohnsitz nach Südostpreußen, nach Masuren, verlegen, in das idyllisch gelegene Städtchen Sensburg. Wir wohnten am Stadtrande. Vor unserem Fenster lag ein 36 km langer See, der Wald war nur etwa 200 m entfernt. Er bestand – durch die Laune des Försters entstanden – aus den verschiedensten Baumgemeinschaften: Stellenweise herrschten Kiefern, Fichten und Birken vor, stellenweise Eiche und Hainbuche. Weite Flächen waren dagegen mit Rotbuche und Douglasfichte, *Picea Douglasie glauca*, im Wechsel bepflanzt. Doch stellenweise gab es auch große Flächen jungfräulichen Bodens, auf dem man den Wald seit jeher sich selbst überließ, weil die Bodenbeschaffenheit eine geordnete Kultur kaum zuließ. Nie hatte eines Mykologen Fuß diese Gegend betreten, trotzdem sie äußerst pilzreich war, was zum Teil wohl auf die hohe Luftfeuchtigkeit dieses Gebiets zurückzuführen ist, die durch unzählige große und kleine Wasserflächen (Seenplatte!) und einen hohen Grundwasserstand gespeist wird.

Hier, im Bereich des Rotbuchen-Douglasfichten-Reviers, entdeckte ich im Herbst des Jahres 1940 an einer dort einsam stehenden Schwarzpappel, *Populus nigra*, einen Braunsporer, den ich beim ersten Anblick nach seiner Tracht sofort für eine *Pholiota* hielt, ihn aber trotz aller Mühe an Hand meiner recht ansehnlichen Pilzliteratur nicht näher bestimmen konnte. Auch das Herumreichen des Materials an Experten Deutschlands und Österreichs brachte keinerlei Erfolg.

Niemand kannte den Pilz oder wußte ihn irgendwie in bestehende Arten einzufügen. Prof. Lohwag in Wien wollte ihn zum Beispiel unter die Stropharien eingereiht wissen, das das braune Sporenpulver einen violettlichen Schein hätte und die Lamellen anfangs grauviolett wären, auch seien die Sporen für die meist kleinsporigen Pholioten viel zu groß. Jedenfalls ging das Rätselraten um den

Pilz jahrelang hin und her und brachte mitunter kuriose Resultate, von denen lieber heute nicht mehr gesprochen werden soll. Endlich gab das Erscheinen der «Flore analytique» von Kühner und Romagnesi der Angelegenheit eine plötzliche positive Wendung. Die dort für *Pholiota albocrenulata* Peck gegebene Diagnose entsprach Stück für Stück (bis auf eine geringfügige Ausnahme) meinem Sensburger Funde. Durch die freundliche und dankenswerte Vermittlung von Herrn Furrer-Ziogas, Basel, konnte das Pilzmaterial auch dem «Kronzeugen» für diesen Fund, Herrn Marcel Josserand in Lyon, vorgelegt werden, der dann im Oktober 1959 sich dahin äußerte, daß meine vielen Aquarelle und Photos ausreichten, um den Pilz zu erkennen. «Le champignon de M. Saalmann est identique à l'espèce trouvée à Lyon.»

So war es endlich nach fast 20 Jahren gelungen, die seltene Art sicherzustellen, und ich freue mich, daß ich nun als dritter (bzw. vierter) Finder der amerikanischen *Pholiota* in Europa gelten darf. Für die entscheidende Mithilfe bei der Bestimmung möchte ich auch an dieser Stelle den beiden genannten Herren herzlich danken.

Da die Fundstelle der *Pholiota* etwa 20 Minuten von meiner Wohnung entfernt lag, war es mir in den Jahren 1940–1943, also vier Jahre lang, leicht möglich, den Pilz genauestens nach seinem regelmäßigen jährlichen Erscheinen zu beobachten, vielmals zu photographieren und mindestens ein Dutzend Male zu malen. Die nun folgende Beschreibung basiert daher auf der Beobachtung aus nächster Nähe und unter den verschiedensten Wachstumsbedingungen des Pilzes.

Hut: bei feuchtem Wetter schleimig oder wenigstens stark schmierig. Trocken: glänzend. Farben: verschiedenes Braun, kastanienfarben, mahagoni, schön orangebraun, jung meist sehr dunkel- bis schwarzbraun, bis fast purpurn, meist wie vom Scheitel aus dunkler geflammt. (Nr.3 auf der Farbtafel.)

Der Hut ist anfangs fast halbkugelig (Nr.1 auf der Farbtafel), dann etwa glockig mit breitem Höcker, später flach gewölbt und zum Schluß flach ausgebrettet. Hutrand lange eingebogen mit starkem filzigen Velum bedeckt und behangen. Die Hutoberfläche ist mit fast konzentrisch angeordneten, anfangs hellrotbraunen, manchmal ockerfarbenen filzigen, zuerst fast exakt dreieckigen Schüppchen bedeckt, die später zu flachen, dunklen Resten zusammenschrumpfen. Zum Schluß ist der Hut völlig kahl (Nr.5 auf der Farbtafel), nur dunkle Punkte erinnern an die filzigen Schuppen. Der Hut, dessen Durchmesser meist 4, 5, höchstens 6 cm nicht übersteigt, ist kurz vor dem Vergehen oft sehr groß, Durchmesser: 15 oder mehr cm. Huthaut abziehbar.

Stiel: meist gedrungen (Nr.1 auf der Farbtafel), zäh, massiv, mitunter jedoch auch schmächtig und länger (Nr.5 auf der Farbtafel) bis lang. Über dem anfangs fast streng kreiselförmigen Ring (Nr.1 auf der Farbtafel) reinweiß, meist flach kanneliert. Später wird der Ring manschettenförmig (Nr.4 auf der Farbtafel), alsdann erscheint der Stiel wie gestiefelt. Stiefel hellgelblich, holzfarben mit schönen violettlich-braunen, derb rauhaarigen, borstigen Schuppen, die wie zackige Bänder den Stiel malerisch umkränzen. Später ist der Ring nur als schmäler, dunkler Saum kenntlich (Nr.5 auf der Farbtafel) dem Stiel aufgeklebt und verschwindet wie die rauhe Stielbekleidung gänzlich. Ganz zum Schluß ist der

Stiel völlig kahl und glatt, höchstens faserstreifig. Mitunter, aber seltener, ist der Stiel über dem Ringe anfangs hellviolettgrau, fast erhaben langgerieft, wie als Fortsetzung der Lamellen. Diese Partie scheidet bei feuchtem Wetter, genau wie die Lamellen, gleichfalls Milchtröpfchen aus.

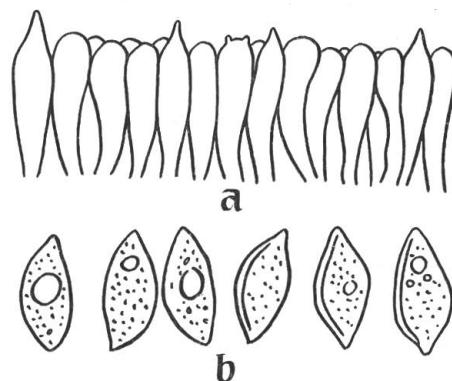
Der Stiel ist meist nach oben und unten etwas verdickt, mitunter ist die Basis fast knollig und tief dunkel gefärbt. Bei ganz alten Exemplaren ist der Stiel bis 20 cm lang und ganz kahl, langstreifig und durchgebogen.

Lamellen: Sie sind anfangs hellgrau bis hellgrünlichgrau, meist hellviolettlichgrau, stehen fast gedrängt, sind durch das braune Sporenpulver bestäubt und verschmutzt, fast immer stark tränend.

Die Schneide ist grob gekerbt und gezähnelt, fast plastisch weiß gesäumt. Sie sondert eine milchig-ölige weiße Flüssigkeit ab, die sich in kleinen Tröpfchen zierlich und regelmäßig an der Lamellenschneide festsetzt. (Auffälligstes Merkmal der Art!) Später mischt sich die Flüssigkeit mit dem Sporenpulver auf den Lamellen zu einem häßlichen, das gesamte Hymenium stark verschmutzenden Brei. Die Lamellen sind angeheftet oder laufen mit Zahn herab.

Fleisch: weiß, fest, beim Trocknen speckig, unter der Huthaut schmale gelbliche Zone. Es hat einen herben, an grünes Blattwerk erinnernden Geruch, wohl ohne auffälligen, vielleicht etwas bitteren Geschmack, nicht stark bitter.

Sporen: Sporenpulver in dünner Schicht mittelbraun, immer mit deutlichem violettem Schein, in dicker Schicht aus älteren Stücken dunkel violett-karminbraun.



a Randzellen der Lamellenschneide

b Sporen (etwa $\times 1000$)

Sporenform mandel- oder schiffchenförmig mit beiderseitig zugespitzten Enden. Im Mikroskop hellgelb, stark durchscheinend gelb $10-15/6-8 \mu$.

Cystiden konnten nicht gefunden werden. Auch die Randzellen der Lamellenschneide heben sich nicht sonderlich aus den viersporigen Basidien heraus. Die Beobachtung wurde durch die ölichen Tröpfchen im Präparat erschwert.

Fundort: In den Jahren 1940-1943 im Stadtwald des Masurenstädtchens Sensburg in Ostpreußen (*Fagus silvatica* und *Picea Douglasie glauca*) an lebender Schwarzpappel (*Populus nigra*), regelmäßig in jedem Jahre vom August bis zum Eintritt stärkeren Frostes, einzeln oder auch in Büscheln, unmittelbar

über dem Erdboden, im letzten Jahre (1944) nur spärlich in zirka 50 cm Höhe am Stamme des gleichen Baumes erscheinend.

Eine zweite Fundstelle, von der mir Schüler große Stücke brachten, soll an Birke beobachtet worden sein (?).

Nach Pecks Darstellungen aus dem Jahre 1873 ist der Pilz auch in Amerika sehr selten. Nach Kauffmann soll er dagegen im Staate Michigan stellenweise sehr häufig sein.

Er kommt dort meist aus Spalten der eingangs genannten Bäume einzeln oder zu zweien oder dreien heraus. Auch die von mir gesammelten Exemplare erschienen aus einem Spalt der Schwarzpappel, mitunter jedoch in einem Büschel von fünf Stück, anfangs sehr gedrängt, sich dann ausbreitend. Der Wirtsbau, der Jahr für Jahr den seltenen Pilz hervorbrachte, dürfte aber den Kriegswirren und der daraus damals entstandenen Brennstoffknappheit leider zum Opfer gefallen sein.

Der bekannte Herausgeber der «Westfälischen Pilzbriefe», Herr Dr. Jahn, teilte mir vor kurzem mit, daß er den seltenen Pilz im Jahre 1961 für Schweden neu entdeckt habe. Zwei kleine Exemplare wuchsen dort an Stümpfen der Zitterpappel. Diese Pholiota war bis dahin in Schweden unbekannt.

Résumé

Pholiota albocrenulata a été décrite par Charles Horton Peck en 1873. Une description plus complète en a été donnée par Lee O. Overholts en 1927, dans «The genus Pholiota in the United States». Ce champignon se rencontre dans la zone orientale des USA, notamment dans la région des grands lacs, sur *Acer saccharatum* et, plus rarement, sur *Betula lutéa*.

En Europe, il fut présenté pour la première fois en 1934, à une session de la société Linné, à Lyon; il avait été trouvé sur un *Populus canadensis*, dans la vallée du Rhône. *Pholiota fusca* (Quélet, 1876) dont une reproduction accompagnée d'une description incomplète a été publiée en 1876 dans le Bulletin de la Société Botanique de France, semble très proche de *Pholiota albocrenulata*. Il s'agit d'une espèce à mamelon singulièrement aigu et à lamelles à arête entière.

Pilát trouva un exemplaire de *Pholiota albocrenulata* Peck dans les Carpates orientales, au pied d'un *Abies alba* vivant, en 1936. Cette découverte a fait l'objet d'une publication, avec dessin et description, dans la Revue de Mycologie, en 1937.

Pour ma part, j'ai récolté un exemplaire de *Pholiota albocrenulata* Peck en 1940, dans la forêt de la ville de Sensburg, en Prusse orientale, sur un *Populus nigra*. J'en fis plusieurs aquarelles et photographies. Ce matériel permit à Josserand de constater la parfaite identité entre cet exemplaire et celui qui fut présenté en 1934 à Lyon. Il s'agit donc du troisième sujet récolté en Europe.

En voici la description:

Chapeau: mucilagineux à visqueux par l'humidité, luisant par le sec; brun variable (marron, brun acajou, brun orange; brun foncé à brun noir à brun presque purpurin dans le jeune âge); d'abord hémisphérique, puis campanulé à mamelon bas et obtus, devenant enfin étalé et plan avec l'âge; marge longtemps incurvée recouverte d'un épais voile feutré ou garnie de franges provenant de ce

voile; couvert d'écailles triangulaires disposées concentriquement, puis devenant nu en vieillissant; 4–6 cm; les vieux exemplaires peuvent toutefois atteindre 15 cm ou plus; cuticule séparable.

Pied: trapu, tenace, rarement allongé et fragile; cannelé et blanc au-dessus de l'anneau; plus tard, l'anneau prend la forme d'une sorte de manchette et le pied semble alors enveloppé d'une gaine jaunâtre clair chinée d'écailles pelucheuses à fibrilleuses brun violet; l'anneau disparaît avec l'âge et le pied est alors nu, lisse à strié.

Lamelles: serrées, adnées ou décourantes par un filet; arête dentelée, à liseré blanc, ornée de gouttelettes d'abord laiteuses, puis colorées par les spores.

Cheir: ferme, blanche avec zone jaunâtre sous la cuticule; odeur âcre; saveur un peu amère.

Spores: amygdaliformes-fusiformes; jaune clair, hyalines; 10–15/6–8 μ ; brun teinté de violet en masse; brun violet foncé carminé lorsqu'elles sont en couches épaisses et proviennent de vieux champignons.

Cystides non constatées.

Station: forêt de la ville de Sensburg, Prusse orientale, sur un *Populus nigra* vivant. Dès août jusqu'au gel.

Stropharia Ferrii Bresadola

Von H. Clemençon, Bern

Die Gattung *Stropharia* weist drei auffallende Arten auf, die sich durch außerordentliche Größe der Fruchtkörper und der Sporen auszeichnen. Nach Moser [1] sind es folgende Arten:

1. *Stropharia squamosa* (Pers. ex Fr.) Quél.
2. *Stropharia Hornemannii* (Weinm. ex Fr.) Lund & Nannf.
(= *Str. depilata* (Pers. ex Fr.) Quél.).
3. *Stropharia Ferrii* Bres.
(= *Str. rugoso-annulata* Farlow).

Umstritten ist die Synonymie zwischen *Stropharia Ferrii* Bres. und *Stropharia rugoso-annulata* Farlow. Während sowohl Singer [2] wie Moser [1], als auch Kühner & Romagnesi [3] die Synonymie anerkennen, bestreitet Benedix [4, 5] diese. Benedix hat die Literaturverhältnisse geprüft und kommt zur Überzeugung, daß es sich tatsächlich um zwei verschiedene Arten handelt. In seiner Arbeit [4] schreibt er über die Arten:

«*Stropharia Ferrii* Bres.: Kleiner, dünner, mit abgerundeten Cystiden ... paßt besser auf die Schlüsseldiagnose von Moser.»

«*Stropharia rugoso-annulata* Farlow: Entspricht in allen wesentlichen Teilen der Beschreibung bei Kühner-Romagnesi ...»

Weiter charakterisiert Benedix (1. c.):

Stropharia Ferrii Bres.: «Mittelgroße, dünnfleischige Art, Hut selten über 10 cm breit ... Cystiden keulenförmig, am Scheitel breit abgerundet.»

Stropharia rugoso-annulata Farlow: «Größere Art: Hut 6–20 cm breit ... Cystiden flaschenförmig, am Scheitel verjüngt.»